

## „Karl Barth – ein Aergernis für viele“

Leser schreiben dem TAGBLATT und erwarten Antwort von Lesern

Nach der Ansprache Prof. Karl Barths zum Volkstrauertag, die am Sonntag im hessischen Staatstheater gehalten wurde, sind die Weilen der Meinungsverschiedenheit über seine Person noch höher geschlagen. Von maßgeblicher Seite erhielten wir folgende Zuschrift:

Nachdem sich in der Diskussion um den Schweizer Karl Barth auch evangelische Pfarrer rückhaltlos für Barth eingesetzt haben, könnte es scheinen, als ob dies die Meinung „der Evangelischen Kirche“ sei. Wenn gesagt wird, daß „die deutsche Theologie nach dem ersten Weltkrieg ohne Karl Barth nicht denkbar“ sei, so möchte ich mit sehr vielen anderen Theologen sagen, daß wir sie uns sehr wohl ohne Karl Barth denken können, zumal es auch theologische Systeme gibt, deren Vertreter nur nicht zur Auswirkung kommen, da sie nicht Mode sind! Barths Einfluß ist es, daß das theologische Denken in Deutschland weithin verkrampft ist, oft ohne Beziehung zum wirklichen Leben, das sich in Wort-Dialektik erschöpft.

Was die politische Haltung Karl Barths angeht, hat er jetzt verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, die Kirche habe sich überhaupt ganz und gar herauszuhalten aus dem west-östlichen Gegensatz; jede Parteinahme sei ihr verwehrt! — Vor zehn und mehr Jahren hieß es aber in einem Brief Barths an den Professor Hromatka, den durch seinen Nationalismus auffallenden Wortführer der tschechischen Protestanten, jeder tschechische Soldat verteidige an der Grenze die christliche Kirche gegen das Hitlerische Antichristentum. Und erst kürzlich hat Barth den ungarischen Reformierten bescheinigt, daß sie sich gut verhalten hätten, weil sie nicht ebenso wie die „bösen Katholiken“ unter Mindszentys Führung gegen die im Lande herrschende Obrigkeit sich zur Wehr gesetzt haben! — Das alles läßt Barths „christliche Unparteilichkeit“ in einem seltsamen Lichte erscheinen.

Und wenn weiter im „Wiesbadener Tagblatt“ von seiten des Kultusministers zur Rechtfertigung der Einladung Barths gesagt wird, daß er „für viele Menschen in dunkler Zeit ein Trost war“, so muß hier hinzugefügt werden, daß er auch für mindestens ebenso viele ein Aergernis war. Das wußte man sicherlich auch an höchster hessischer Stelle, aber trotzdem hat man Barth gerufen. — Bei einer so stark schillernden Persönlichkeit sollte man von

„oben“ etwas mehr Rücksichtnahme und Fingerspitzengefühl verlangen.

Pfr. Dr. Borngässer

### Zu Manteuffels Heimat-Miliz

Die Katze läßt das Mäusen nicht, kann man zu dem Artikel sagen, den Sie unter einer Schlagzeile brachten. Es soll also außer der Wehrmacht auch gleich noch eine Heimat-Miliz aufgestellt werden. Wahrscheinlich hat Herr Manteuffel da an die älteren Jahrgänge gedacht. Ich glaube aber, daß diese Leute, die den zweiten Weltkrieg richtig erlebt haben, genug vom Barras haben. Der Herr General sucht wahrscheinlich noch ein paar Pöstchen für seine ehemaligen Mitarbeiter im Generalstab. Wenn man das so liest, was in der Meldung stand, könnte man annehmen, der Krieg stünde schon vor der Tür, und Deutschland müßte schleunigst Partisanen ausbilden, um dem eingedrungenen Feind in den Rücken zu fallen. Was sagt die Welt zu solch einem Unsinn?

Daß ein junger Mensch Soldat ist, finde ich vollkommen in Ordnung. Auch der Schutz des Vaterlandes soll gewährleistet sein. Aber solche Dinge, wie sie der Herr General da vorhat, finde ich doch weit übertrieben. Ich war selbst Spieß und kenne etwas davon. Diesen Brief können Sie ruhig an den Herrn Manteuffel weiterleiten.

Felix Horn